

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: **Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.**
Redakteur: Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.
Stilkalepdition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einjährl.
Bringergelohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonnenzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 128.

Freitag, den 21. August 1914.

8. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Gesetz betreffend den Schutz der Brieftauben
vom 28. 5. 14.

§ 1.

Die Vorschriften der Landesgesetze, nach welchen das Recht, Tauben zu halten, beschränkt ist, und nach welchen im Freien vertriebene Tauben der freien Zueignung oder der Lösung unterliegen, finden auf Militär-Brieftauben keine Anwendung. Dasselbe gilt von landesgesetzlichen Vorschriften, nach welchen Tauben, die in ein fremdes Taubenhaus übergeben, dem Eigentümer des letzteren gehören.

§ 2.

Insofern auf Grund landesgesetzlicher Bestimmungen Sperrzeiten für den Taubenflug bestehen, finden dieselben auf die Reisefluge der Militär-Brieftauben keine Anwendung. Die Sperrzeiten dürfen für Militär-Brieftauben nur einen zusammenhängenden Zeitraum von höchstens 10 Tagen im Frühjahr und Herbst umfassen.

Sind länger als zehntägige Sperrzeiten eingeführt, so gelten für Militär-Brieftauben immer nur die ersten 10 Tage.

§ 3.

Als Militär-Brieftauben im Sinne dieses Gesetzes gelten Brieftauben, welche der Militär-(Marine-)Verwaltung gehören und derselben gemäß den von ihr erlassenen Vorschriften zur Verfügung gestellt und welche mit dem vorgeschriebenen Stempel versehen sind. Privatpersonen gehörige Militär-Brieftauben genießen den Schutz dieses Gesetzes erst dann, wenn in ordnungsgemäßer Weise bekannt gemacht worden ist, daß der Fährer keine Tauben der Militär-Verwaltung zur Verfügung gestellt hat.

§ 4.

Für den Fall eines Krieges kann durch Kaiserliche Verordnung bestimmt werden, daß alle gesetzlichen Vorschriften, welche das Töten und Einlangen fremder Tauben betreffen, für das Reichsgebiet oder einzelner Teile desselben außer Kraft treten, so wie daß die Verwendung von Tauben zur Beförderung von Nachrichten ohne Genehmigung der Militärbehörde mit Gefängnis bis zu 3 Monaten zu bestrafen ist.

Wird wiederholt zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Ortspolizeibehörden des Kreises werden zugleich veranlaßt, die vorstehenden gesetzlichen Bestimmungen in ordnungsgemäßer Weise bekannt zu machen.

Wiesbaden, den 13. August 1914.

Der Königliche Landrat,
von Heimbürg.

S.-Nr. 1.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 20. August 1914.

Der Bürgermeister: **Arzbücher.**

Bekanntmachung.

Es sind in letzter Zeit übertriebene Preissteigerungen bei notwendigen Lebensmitteln festgestellt worden. Ich sehe mich daher veranlaßt, in Uebereinstimmung mit dem Verpflegungs-Ausschusse der Festung Mainz bis auf weiteres folgende Höchstpreise für den Bereich der Festung zu bestimmen:

1. Für die aus der Zeit vor der Mobilmachung her-rührenden hiesigen Bestände:

	Für d. Großhandel		F. d. Kleinhandl.	
	Preis Mk.	Gewicht kg	Preis Mk.	Gew. kg
a) Weizenmehl Basis 0	38.—	100	24	1/2
b) " " " 1	36.—	100	—	—
c) " " " 3	33.—	100	—	—
d) " " " 4	29.—	100	—	—
e) Roggenmehl Basis 0	32.—	100	20	1/2
f) " " " 1	29.50	100	—	—
g) Feinsalz	18.—	100	10	1/2
h) Feinsalz	—	—	11	1/2

Die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln stelle ich in Aussicht, wenn sich die Fälle unbegründeter Preis-erhöhungen wiederholen sollten.

Diese Höchstpreise bilden nur die äußerste Grenze der Preisstellung und brauchen weder gefordert noch bewilligt zu werden.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Höchstpreisfestsetzungen haben Bestrafungen zur Folge auf Grund R. G. v. 4. 8. 14, Nr. 4445.

Mainz, den 12. August 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz
von Kathen
General der Infanterie.

Vorstehenden Erlaß des Herrn Gouverneurs bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis.
Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß bei un-

gründeten Preisforderungen die Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinhandel auch für andere, von vorliegendem Erlaß nicht betroffene Lebensmittel und Gebrauchsgüter des täglichen Bedarfs von mir erfolgen wird.

Wiesbaden, den 18. August 1914.

Der Königliche Landrat,
von Heimbürg.

S.-Nr. 1. 67. Mo.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 20. August 1914.

Der Bürgermeister: **Arzbücher.**

Bekanntmachung.

Auf Grund der Allerhöchsten Bestimmungen der Festungs-bienstandordnung vom 13. August 1910 Geh. habe ich für den Befehlsbereich der Festung Mainz den Hauptmann Sommer, Adjutanten der Kommandantur Mainz zum Militär-Polizeimeister ernannt. Derselbe ist beauftragt, polizeiliche Anordnungen in meinem Namen zu treffen. Die Organe der bürgerlichen Polizei sind dem Militär-polizeimeister unterzuordnen.

Aus der Festungsbesatzung ist eine Festungsbannerie-Abteilung bestehend aus Unteroffizieren und Gemeinen gebildet und dem Militär-Polizeimeister unterstellt. Dieselbe und die Organe der Militärpolizei sind äußerlich durch einen Ringbogen mit Nr. versehen, wie die Feldgendarmen, kenntlich. Gleichwohl welche Uniform sie sonst tragen, sind sie berechtigt, sowohl auf preussischem wie hel-sischem Gebiet einzugreifen.

Mainz, den 12. Abg.-Tag,
13. August 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Veröffentlicht.

Wiesbaden, den 14. August 1914.

Der Königliche Landrat,
von Heimbürg.

S.-Nr. 1. 61 Mo.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 20. August 1914.

Der Bürgermeister: **Arzbücher.**

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Bereitstellung der Geldmittel für die von dem Lieferungsverband des Landkreises Wiesbaden an die Familien der in den Heeresdienst eingetretenen Mannschaften zu gewährenden Familienunterstützungen ist es erforderlich zu ermitteln, wieviel Mannschaften in hiesiger Gemeinde, deren Familien Anspruch auf Unterstützung haben, bis jetzt in das Heer einberufen wurden, und wie groß die Zahl der zu Unterstützten ist.

Alle Bedürftigen, welche Anspruch auf Unterstützung haben, werden ersucht, sich sofort im Rathhaus unter Vorlage der abge-stempelten roten Karte zu melden.

Hochheim a. M., den 20. August 1914.

Die Polizeiverwaltung: **Arzbücher.**

Bekanntmachung.

Die Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Frist zur Einzahlung der 2. Rate Steuer für das Rechnungsjahr 1914 mit dem 16. ds. Mts. abgelaufen ist, und daß mit der zwangs-weisen Einziehung begonnen werden wird.

Hochheim a. M., den 20. August 1914.

Die Stadtkasse: **Hofmann.**

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Gouvernements Mainz, bezw. des Orts-kommandanten und des Bürgermeisteramtes wird folgende Be-kanntmachung erlassen:

1. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung wird die Polizeistunde für die Gast- und Schankwirtschaften bis auf weiteres auf 11 Uhr abends festgesetzt. Den Inhabern der Gast- und Schankwirtschaften wird es auf das strengste verboten, nach 11 Uhr abends noch Gäste in ihren Lokalen zu dulden oder Getränke zu verkaufen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.
2. Der Schnapsverkauf in Wirtschaften und Handlungen ist auf das strengste verboten. Bei Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot erfolgt rücksichtslos die Schließung des be-treffenden Lokals.
3. Bei der großen Ansammlung von Menschen ist es zur Ver-hütung von Krankheiten dringend erforderlich, daß die Brunnen und deren Umgebung sauber gehalten werden. Das Anlegen von Latrinen, Düngeransammlungen und sonst die Gesundheit gefährdender Schmutzhaufen ist streng verboten. Wo solche vorhanden sind, sind sie zu entfernen, bezw. durch Kalkmilch zu desinfizieren.
4. Die Straßen sind täglich zu reinigen und mehrmals am Tage zu besprengen.
5. Die Militärbehörde ist für jede Unterstützung ihrer Be-strebungen durch die Bevölkerung dankbar.

Hochheim a. M., den 14. August 1914.

Der Ortskommandant, gez.: **Gneist, Oberst.**

Der Bürgermeister, gez.: **Arzbücher.**

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß nach Teilung des Desinfektionsbezirks Hochheim in zwei Bezirke „Hochheim“ und „Hörheim“ der Bezirk Hochheim dem Kreisdesinfektor Ignaz Steinbrück hier überwiesen worden ist und alle hier vorkommenden Desinfektionen bei ansteckenden Krankheiten durch denselben vorzu-nehmen sind.

Hochheim a. M., 19. August 1914.

Der Magistrat: **Arzbücher.**

Bekanntmachung.

Zur vorübergehenden Aushilfe soll ein geeigneter junger Mann für das städtische Wasserwerk angenommen werden.

Bewerber wollen sich sofort unter Angabe der Lohnansprüche im Rathhaus melden.

Hochheim a. M., den 13. August 1914.

Der Magistrat: **Arzbücher.**

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf den Aufruf des Landsturms warne ich die un-ausgebildeten Landsturmpflichtigen vorzeitig ihre Stellung oder ihren Beruf anzugeben. Alle Arbeitgeber ersuche ich dringend, diesen Leuten wegen Verbleibens in ihren Stellungen keine unnötigen Schwierigkeiten zu machen, weil diese Leute, die sich nach Ziffer 5 c des Aufrufs zunächst nur zur Stammrolle zu melden hatten, voraussichtlich nicht oder nur zu einem ganz geringen Teil zur Aus-hebung kommen werden. Ziffer 1 des Landsturmsaufrufes belagt ja auch bereits ausdrücklich, daß zunächst nur militärisch ausgebildete Landsturmpflichtige zur Einstellung kommen werden; auch von diesen Leuten wird voraussichtlich zunächst nur ein geringer Teil zur Einstellung gelangen.

Frankfurt a. M., den 14. August 1914.

Der kommandierende General.

gez.: **Freiherr von Gall.**

Für die Richtigkeit:

gez.: **Jung, Hauptmann und Adjutant.**

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 17. August 1914.

Die Polizeiverwaltung: **Arzbücher.**

Bekanntmachung.

Nach Verfügung des Kgl. Generalkommandos des 18. Armeekorps sind die geltenden Bestimmungen über Sonntagruhe bis auf weiteres aufgehoben.

Hochheim a. M., den 17. August 1914.

Die Polizeiverwaltung: **Arzbücher.**

Bekanntmachung.

Die Einkommensteuer derjenigen zum aktiven Militärdienst ein-berufenen Unteroffiziere und Mannschaften, welche mit einem Ein-kommen bis zu 3000 Mark veranlagt sind, ist vom 1. August ds. Js. ab in Abgang zu stellen.

Die Angehörigen der Einberufenen werden aufgefordert, sich unter Vorlage des Steuerzettels im Rathhaus, Zimmer Nr. 7, zu melden.

Hochheim a. M., den 16. August 1914.

Der Magistrat: **Arzbücher.**

Aufruf.

In ernster Stunde wenden wir uns an alle Kreis-eingeseffenen mit der Bitte um Liebesgaben für die Zwecke des Roten Kreuzes. Neben Lieferung von Na-turalien und Leistung persönlicher Dienste sind beson-ders Geldspenden dringend erwünscht.

Wir bitten, die Anmeldung der Liebesgaben bei den Herren Bürgermeistern (in Biebrich bei der Ge-schäftsstelle des Ortsausschusses für Kriegsfürsorge im Rathhaus, Zimmer 18) oder bei unserer Geschäftsstelle im Kreishause, Lessingstraße 16 in Wiesbaden (Zim-mer 18) zu bewirken.

Bare Einzahlungen können mit Zweckangabe auch an die Kreis-Kommunalkasse in Wiesbaden Lessingstraße 16 — Postcheckkonto Amt Frankfurt (Main) Nr. 6522 — erfolgen.

Jede Gabe, auch die kleinste, ist willkommen.

Wiesbaden, den 5. August 1914.

Lessingstraße 16.

Der Vorstand des Kreisvereins vom Roten Kreuz
für den Landkreis Wiesbaden.
von Heimbürg.

Erleichterung des Ausfuhrverbots.

Frei gegeben werden:

Obst, frisch, trocken und verarbeitet, Rauch-tabak, Zigarren und Zigaretten.

Mainz, den 18. August 1914.

Der Gouverneur
von Kathen
General der Infanterie.

Der Weltkrieg.

Äußerungen des Reichskanzlers.

W. B. Christiania, 19. August. Hiesige Blätter berichten über eine Unterredung, die am 15. August der Reichskanzler dem Publizisten Björn Björnson gewährt hat. Dieser berichtet: Der Reichskanzler, der sehr gut aussieht, obwohl eine riesige Arbeitslast ihn seit Wochen an den Schreibtisch fesselt, sprach mit Wärme von dem musterghässigen Verhalten der neutralen Staaten und mit vornehmer Zurückhaltung von den Nachschüssen der Gegner Deutschlands. Nur einmal zeigte er so etwas wie Erregung, als er von England sprach. Der Reichskanzler sagte u. a. folgendes:

Dass die nordischen Länder und Holland sich so entschieden neutral verhalten, wird in Deutschland sehr dankbar empfunden. Wir sind entschlossen, diese Neutralität mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu stützen. Dies gilt insbesondere von unseren unmittelbaren Nachbarn Holland und Dänemark. Ich tat fünf Jahre lang alles, um den Weltkrieg zu verhüten; sogar nach der jetzigen, allgemeinen Mobilmachung versuchten wir alles, was möglich war; aber vergeblich. Rußland scheute nicht vor der schweren Verantwortung zurück, den Weltbrand zu entfesseln. Ich erhielt jedoch von unserem Botschafter in Konstantinopel ein Telegramm, in dem ihm mitgeteilt wird, daß an dem dortigen englischen Botschaftsgebäude ein Platz ange schlagen sei, daß die deutsche Flotte in der Nordsee eine furchtbare Niederlage erlitten und zwanzig ihrer besten Schiffe verloren habe. Kein wahres Wort ist an dieser Geschichte. Sie sollte natürlich dazu dienen, bei den Türken Stimmung zu machen. Die friole Politik Rußlands trägt die direkte Schuld an dem Kriege.

Wir kämpfen heute nicht nur für uns. Besonders die skandinavischen Länder müssen ja verstehen, daß es auch um ihre Existenz geht, wenn Rußland siegen sollte, daß also mit unserem Schicksal auch dasjenige anderer germanischer Länder von höchster Wichtigkeit verknüpft ist. Das läßt uns, die wir reizen können, in den Krieg ziehen, mit doppelter Entschlossenheit kämpfen. Man hat oft den Einwand gegen mich erhoben, daß ich zuviel ethische Momente in die Politik trüge. Betrachten Sie die Haltung unseres Volkes, bedenken Sie, was es heißt, daß auch unsere Sozialdemokraten, die mir so oft in der inneren Politik Schwierigkeiten bereitet haben, jetzt Mann für Mann mit uns gehen. Es sind tiefe sittliche Kräfte, die alles vorwärts treiben. Noch eins: unsere Mobilmachung ist noch nicht ganz beendet, und schon erzielte unsere Armeetruppen beträchtliche Erfolge bei Lüttich, Mülhausen und Logar. Das Land ist vom Feinde gefäubert. Das Volk aber, das sich im Vollbesitz seiner moralischen Kraft wie ein Mann erhoben hat, und so Bewunderungswertes zu leisten vermag, das kann nicht unter dieäder kommen und kommt nicht unter dieäder.

Von der Westgrenze.

Erfolge Deutschlands.

W. B. Berlin, 19. August. Die französische fünfte Kavallerie-Division wurde heute unter schweren Verlusten bei Perwez nördlich von Namur (Belgien) von unserer Kavallerie zurückgeworfen.

W. B. Berlin, 19. August. Bayerische und bairische Truppen schlugen die bis Weiler, 15 Kilometer nordwestlich Schleifstadt vorgedrungenen 55. franz. Infanteriebrigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück.

W. B. Berlin, 20. August. Unsere Truppen eroberten bei Tirlmont eine Feldbatterie, eine schwere Batterie und eine Fahne und machten 500 Gefangene. Unsere Kavallerie nahm dem Feinde bei Perwez zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre.

Deutsche Truppen in Brüssel.

Amsterdam, 20. August. In Brüssel ließ der Bürgermeister in der vergangenen Nacht Proklamationen anschlagen, daß die Besetzung Brüssels durch die Deutschen bevorstehe. Er ermahnt zu vollkommener Ruhe. Die Stadtverwaltung bleibt auf dem Posten, die Bürgerwehr ist entwaffnet; die Waffen wurden nach Antwerpen gebracht. (F. 3.)

W. B. Berlin, 20. August. Die deutschen Truppen sind heute in Brüssel eingezogen.

W. B. Berlin, 20. August. Die zum zweiten Mal an Belgien gerichtete Aufforderung, mit Deutschland ein Abkommen zu treffen, hat in unserm Volke die Befürchtung erweckt, als sei Deutschland zu Zugeständnissen geneigt. Die Befürchtung ist unbegründet. Es handelte sich nach unsern ersten Erfolgen um einen letzten Versuch, die irre geleitete Meinung Belgiens zu seinem eigenen Besten umzustimmen. Da Belgien unser Entgegenkommen abweis, so hat es alle Folgen seines Handelns selbst zu tragen. Die eingeleiteten Operationen sind durch das Schreiben an die belgische Regierung nicht einen Augenblick aufgehalten worden und werden mit rücksichtsloser Energie durchgeführt. Der Generalquartiermeister v. Stein.

Das Ultimatum Japans.

W. B. Berlin, 20. August. Der hiesige japanische Geschäftsträger überreichte im Auftrage seiner

Regierung eine Note, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe, ferner bis 15. September die bedingungslose Uebergabe des gesamten Pachtgebietes Kiautschau an die japanischen Behörden und die unbedingte Annahme der Forderungen bis 23. August verlangt wird.

Die F. Z. schreibt zu dem japanischen Ultimatum: „Wir müssen uns klar machen, daß die paar deutschen Schiffe draußen und das schwach besetzte Tsingtau, an dem ein gut Teil unserer Handelsstellung in Ostasien hängt, für uns verloren sein werden. Es werden keine Russen des Jahres 1904/05 sein, die da draußen gegen die Japaner stehen werden, sondern es wird ein harter Strauß werden, an den die Japaner noch lange denken sollen. Aber es kann in dieser Stunde nur eine bringende Rührung an das deutsche Volk gehen: Keinerlei feindselige Haltung gegen hier lebende Japaner einzunehmen. Man denke an unsere deutschen Landsleute draußen in Japan, die jetzt schulpflos laiter, überändlicher Höflichkeit preisgegeben sind. Ihr Los ist schwer. Es könnte nur verschleiert werden dadurch, daß hiesigen Japanern Unannehmlichkeiten zustoßen sollten. Auch für Tsingtau wird die Rache der Deutschen schon noch genommen werden.“

Aus den Berliner Morgenblättern.

Tel. Berlin, 20. August. Die schweren Verluste der französischen Truppen, welche in den gestrigen beiden Siegesbotschaften mitgeteilt wurden, finden in den Morgenblättern eingehende Würdigung.

Der Berliner Lokalanzeiger schreibt: Als wenn wir für Schlimmes entschädigt werden sollten, weht uns der frische Kriegsmund, der augenblicklich offenbar an unserer Westgrenze sein Spiel treibt, zwei hübsche Siegesnachrichten zu.

Die Deutsche Tageszeitung schreibt: Wieder zwei schöne Erfolge an der Westgrenze. Die größere Bedeutung scheint der Niederlage der französischen Kavallerie in Belgien zuzufallen. In der Taglichen Rundschau liest man: Man begreift leicht, warum es den König der Belgier dränge, von Brüssel nach Antwerpen zu gehen. Person, wo die deutsche Kavallerie den Sieg errang, liegt nur noch etwa 42 Kilometer von Brüssel und nur noch 10 Kilometer von der Bahn und Straße nach Brüssel entfernt. Zu der Meldung, daß eine französische Brigade über die Vogesen zurückgeschlagen wurde, bemerkt die Rundschau: Die braven Bayern und Wabener haben die Franzosen gründlich darüber belehrt, daß sie sich blutige Köpfe holen, wenn sie ihren Vogesenspaßübergang weiter ausdehnen.

Die Deutsche Tageszeitung mahnt zur Ruhe und Zuversicht. Das deutsche Volk kann mit Vertrauen und Hoffnung auf die Stunde warten, in der seine Hoffnung in Erfüllung werde gehen.

Zu dem japanischen Ultimatum an Deutschland

Außern sich die Blätter übereinstimmend, daß englischer Geist aus dem einfach unverschämten Ultimatum spricht. Der „Vorwärts“ bezeichnet die japanische Forderung als „erpresserisch“.

Die Wost. Ztg. schreibt: Nicht ausgeschlossen ist es, daß durch das japanische Vorgehen der Krieg, der bereits Europa voll in Flammen gesetzt hat, nunmehr auch die ganze übrige Welt hell auflodern läßt. In dem Ultimatum ist klar und deutlich ausgesprochen, daß im Umkreise des stillen Ozeans England und Japan allein herrschen dürfen. Das erscheint uns sehr wichtig für Amerika. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben jetzt die Wahl. — Die Kreuzzeitung sagt: Wir tauschen uns nicht darüber hinweg, daß uns Japans Vorgehen schwere Opfer kosten wird, aber sie erschüttern uns nicht. Wir sind bereit, sie auf unsere Schultern zu nehmen. Zu der Unterredung des Reichskanzlers mit Björn Björnson bemerkt die Deutsche Tageszeitung: Wir verstehen die Erregung des Reichskanzlers und wir kommen immer wieder darauf zurück, daß unser jetziger Krieg mit England kein Krieg werden kann mit einer Aussicht auf Kündigung, sondern mit Abrechnung auf ewige Zeiten.

Ruhige Zuversicht unserer Flotte.

Berlin. Admiral z. D. von Knorr, der dienstälteste Offizier unserer Marine, der schon im Kriege 1870/71 durch den Kampf bei Hanau der Flotte einen Erfolg brachte, schreibt in der Tagl. Rundschau: Es gilt in diesen Tagen vor den entscheidenden Zusammenstößen unserer Heeres mit dem Feinde an der Westgrenze die drückende Ungeduld in eigener Brust mit Würde und Selbstvertrauen auf den endlichen Sieg unserer gerechten Sache zu dämpfen. Sowohl für die Unternehmungen auf dem Lande wie auch für die auf dem Meere. Die englische Flotte wird, sobald die englische Expeditionsarmee unter ihrem Schutze auf französischem Boden gelandet ist, nicht länger zögern, an der deutschen Nordseeküste zu erscheinen. Dann ist erst der Beginn für die Unternehmungen auf dem Wasser gegeben. Das deutsche Volk mag sich aber dessen versichert halten, daß deutsche Tapferkeit und Opferfreudigkeit Herz und Seele unserer Schiffsbesatzung erfüllen, daß sie auch erdrückender Hebermacht gegenüber immer und überall ihre Schuldigkeit tun und zu sterben wissen werden. Darum: Aufgehaut und Gott vertraut!

Ein fremdes günstiges Urteil über Deutschland.

Der Berichterstatter der holländischen „Tijd“ gibt eine Schilderung des deutschen Heeres, die angenehm absteht von den Äußerungen anderer holländischer Blätter. Er ist betroffen über die prächtige militärische Ausrüstung der deutschen Truppen: „Sie hatte fürzlich, als neue deutsche Truppen einen guten Platz zum Manövrieren aussuchten, die Möglichkeit, ruhig einmal die Bewegungen eines ganzen Armeekorps anzusehen, das sich daran machte, seine Zelte aufzuschlagen. Ich sah sie anmarschieren in großen Massen, wohl etwas ermüdet vom langen Marsche, aber doch fehmig und starr in ihrem Gange. Erst kam eine Reihe Infanterie mit ihren grauen Uniformen und überzogenen Helmen, wobei man kaum den Offizier von dem gewöhnlichen Soldaten unterscheiden kann. Dann kam ein Regiment Ulanen. Brächtige Reiter mit streitbaren Figuren, die langen Kanzen voraus und die Keinen Gewehre um die Schultern, dann Artillerie und Kavallerie, alles ruhig vorwärtsmarschierend, mit einer Frische, als wenn es ein großes Manöver wäre. Doch es war wahrlich ernst, denn diese Truppen zogen nach der französischen Grenze, um Korpostengeschäfte zu liefern, wobei viele dieser mutigen Jungmannschaften nun schon im Gefecht gefallen sind. Der erste Eindruck dieser deutschen Truppenmassen war, daß die Ausrüstung einfach glänzend ist. Das sieht man beim ersten Blick. Die ganze Truppe war in beinahe funktelnagelneuen grauen Uniformen, die Reitzzeuge der Pferde waren neu. Ich hörte später, daß diese nur in Kriegzeiten gebraucht werden. Die kleinsten Instrumente von der denkbar praktischsten Art tragen die Mannschaften bei sich, z. B. Knippschere für Stachelbraut, Kammmesser und kleine Beile. Jeder Infanterist hat ein kleines Zelt auf dem Rücken, das in einem Minimum von Zeit ausgepackt werden kann. Kurzum, die Ausrüstung ist technisch vortrefflich.“

Der zweite Eindruck ist: Welch eine Disziplin im deutschen Heere! Für einen Holländer, um verblißt stückzustehen! Hier fühlte ich die Wahrheit des Wortes, daß Disziplin der Lebensatem des Heeres ist. Mit welcher Schnelligkeit wurden die Befehle ausgeführt. Wie fröhlich und leicht bewegten sich die Truppen! Welch eine suggestive Kraft geht von den Offizieren aus. Wie zeigen Geistesausdruck und Haltung den vollkommenen Gehorsam gegen die Führer. Ich stand in einer Gruppe von Augenbürgern, welche die prächtigen Bewegungen der deutschen Truppen bewunderten, und

wir waren verblüßt über soviel Manneszucht. Ein paar Beispiele: Ein Offizier, keineswegs ein Simplizissimus, kein Dandy mit Einquartierung zu sorgen; in einer Stunde waren die Ställe voll Pferde und die Häuser überall ordentlich mit Soldaten gefüllt, und alles so ruhig und mit einer Würde, die wirklich Respekt abzwang. Ein Andermal: Der Kommandant erscheint im Auto, gibt einigen Offizieren einen Befehl, und wie elektrifiziert steht die ruhende Truppenmasse in einem Aus in vollkommener Ordnung auf den Beinen. Eine großartige Leistung, vor der man seinen Hut abzunehmen gezwungen ist!

Aus den Kolonien.

W. B. Berlin, 19. August. Die Engländer haben, wie bereits gemeldet, den Dampfer „Hermann Wichmann“ auf dem Anafasee, dem südwestlichen Grenzsee des ostafrikanischen Schutzgebietes, gekapert und den Kapitän gefangen genommen. Man muß die dortigen Verhältnisse kennen und den kleinen hausfälligen Kahn gesehen haben, um den tatsächlichen Vorteil, den die Engländer durch dieser Kriegstat gewannen, richtig zu beurteilen. Sie spielten durch diesen Anflug — anders kann man ein solches Vorgehen nicht bezeichnen — nur mit einer für die Europäer und nicht in letzter Linie für die Engländer bestehenden Gefahr, nämlich der Erhebung der Eingeborenen gegen die weiße Rasse. „Hermann Wichmann“ ist ein alter, kleiner Schraubendampfer von 18 Tonnen Tragfähigkeit. Der Anschaffungswert betrug ungefähr 35 000 Mark. Der Dampfer wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von dem damaligen Reichskommissar Wichmann in zerlegtem Zustande über Land nach dem See transportiert. Kanonen sind nicht an Bord, er ist überhaupt nicht für Kriegszwecke eingerichtet. An europäischer Besatzung hatte das kleine Schiff einen Steuermann und einen Maschinisten, sonst bestand die Besatzung aus wenigen schwarzen Matrosen. Im deutschen Schutzgebiete ist mit der Wegnahme des Dampfers weder der Handelsweg, noch der Verbindungsweg der militärischen Stützpunkte oder Verwaltungsstellen gestört. Der alte Handels- und Reiseweg auf dem Jambesi- und Schirefluß über den Anafasa zu den Hinterländern ist schon seit Jahren, besonders nach Fertigstellung der Tanganjiktabelle, verödet. So hatte auch in den letzten Jahren der Dampfer keine nennenswerten Frachten zu befördern, er diente vielmehr nur noch zu Dienstfahrten der wenigen Beamten, die in den Gebieten um den See stationiert sind. Die Aufwandsstellung wurde daher schon mehrfach ermogert, um so mehr als der Betrieb für das, was das alte Schiff leisten konnte, zu teuer war.

Gute Zuversicht!

Die F. Z. schreibt: Die in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Erhebung einer Festung wie Lüttich im ersten Aktum, die schönen Erfolge bei Logar und Mülhausen und manche gut gelungene Tat im Osten, wie die Gefangenahme von 3000 Russen und die Erhebung von Maschinengewehren bei Stallupönen, genügen der patriotischen Ungeduld und Spannung mancher schon nicht mehr, und mit begreiflicher Sehnsucht wartet man auf entscheidende Schlage, die im Westen in absehbarer Zeit bevorstehen müssen. Es ist ein ganz richtiges Gefühl, daß alle die oben genannten Erfolge gemäßigter nur Vorspiele, man könnte sagen: Improvisationen, sind des Großen und Entscheidenden, das sich vorbereitet, der Aktion, von deren Ausgang nicht nur die weitere militärische Entwicklung, sondern auch das Verhalten der noch abwartenden Neutralen sein wird. Es gilt noch einige Zeit, höchstwahrscheinlich nur noch kurze Zeit, die ruhige Geduld und Zuversicht zu bewahren, durch die unser Volk in diesen Wochen sich ausgezeichnet hat, und sich nicht beirren zu lassen. Wenn wie bei Schirmer zwei Bataillone Festungstruppen ihre Geschütze verlieren oder wenn hier und da ein Posthof, ein tatsächlich nur vorübergehender, des Feindes auf deutsches Gebiet stillgelunden hat. Der Aufmarsch unserer Streitkräfte geht seinen vorbedachten Gang unbehindert, was in einzelnen Blättern freudig betont wird, daß die allgemeine Kriegslage durchaus zu guter Zuversicht berechtigt, das ist richtig. Darin drückt sich die Meinung kompetenter Beurteiler aus. Die Entwicklung der militärischen Dinge ist im Fluße und an dieser Ueberzeugung darf man sich nicht beirren lassen, wenn auch jetzt noch Einzelheiten nicht bekanntgegeben werden können. Es ist das eine Verwickeltheit, die im vaterländischen Interesse geboten ist, bis die Entscheidungen gefallen sein werden. Es wird eine Zeit kommen, wo man den Ruhm dieser Verwickeltheit erkennen wird: es heißt nur noch kurze Zeit sich sein Gedulden! Die Tatsache, daß der belgische König und seine Regierung sich in das feste Antwerpen zurückgezogen haben, und daß der französische Generalstab seine Nachrichten mehr über den Verlauf der französischen Operationen ausgeben will, sind Symptome, die für sich selbst sprechen und die man in Deutschland gern verzeichnen.

Die moderne Schlacht.

Wir entnehmen dem bekannten Aufsätze des früheren Chefs des Generalstabes Graf Schlieffen „Der Krieg der Gegenwart“, der durch die teilweise Besetzung des Kaisers an die kommandierenden Generale bei der Jubiläumsgala im Jahre 1909 die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zog, folgende interessante Darstellung der modernen Schlacht: „Soviel ist gewiß, die Gesamtschlachten, wie die Teilschlachten, die getrennt wie die zusammenhängenden Kämpfe, werden sich auf Feldern und Räumen abspielen, welche die Schaulustige früherer Kriegerischer Laten um ein gemaltiges übersteigen. So groß aber die Schlachtfelder auch sein mögen, so wenig werden sie dem Auge bieten. Nichts ist auf der weiten Dede zu sehen. Wenn der Donner der Geschütze nicht das Ohr betäubt, so würde nur ein schwaches Feuerblitzen die Anwesenheit der Artillerie verraten. Man würde nicht, woher das rollende Infanteriefeuer käme, wenn nicht ab und zu bald hier, bald dort eine dünne Linie für einen Augenblick einen Sprung nach vorwärts machte, um ebenso rasch wieder zu verschwinden. Kein Reiter ist zu erblicken. Die Kavallerie muß ihre Aufgaben außerhalb des Schauplatzes der Tätigkeit der beiden anderen Waffen suchen. Kein Napoleon, umgeben von einem glänzenden Gefolge, hält auf einer Anhöhe. Auch mit dem besten Fernglas würde er nicht viel zu sehen bekommen. Sein Schimmel würde das leicht zu treffende Ziel unzähliger Batterien sein. Der Feldherr befindet sich weiter zurück in einem Hause mit geräumigen Schreibtischen, wo Draht- und Funkentelegraph, Fernsprech- und Signallapparate zur Hand sind. Scharen von Kraftwagen und Motorwagen, für die weitesten Fahrten gerüstet, der Befehle harren. Dort, auf einem bequemen Stuhl vor einem breiten Tisch hat der moderne Alexander auf einer Karte das gesamte Schlachtfeld vor sich, von dort telephoniert er zündende Worte, und dort empfängt er die Meldungen der Armees- und Korpsführer, der Festungsbefehlshaber und der lenkbaren Luftschiffe, welche die ganze Linie entlang die Bewegungen des Feindes beobachten, dessen Stellungen übermachen. Auch die Schlachten der Zukunft werden den auf großen Räumen zu verwendenden Massen entsprechend mehrere, in viele, wenn auch nicht 14 Tage, wie bei Morden, in Anspruch nehmen.“

Das deutsche Heer und die Bevölkerung im Feindesland. I

Wir geben nachstehend die Bekanntmachung, die unsere Truppenkommandeure an die Bevölkerung im Feindesland erlassen, in deutscher Uebersetzung wieder.

Bürger! Ein Truppenkorps der deutschen Armee unter meiner Führung hat Ihre Stadt besetzt. Da der Krieg nur zwischen den Heeren geführt wird, garantiere ich in aller Form, Leben und Privateigentum aller Einwohner unter folgenden Bedingungen:

1. Die Einwohner enthalten sich streng jeder feindseligen Handlung gegen die deutschen Truppen.
2. Die Lebensmittel und Bourage für unsere Leute und Pferde sind von den Einwohnern zu liefern. Jede Verletzung wird sofort in barer Münze bezahlt, oder es wird eine Quittung ausgestellt, deren Begleichung nach beendigtem Krieg garantiert wird.

Hand sich bekämpfen läßt. Die Hoffnungen sind freilich nicht groß, daß ein Millionenheer von arbeitswilligen Erwerbslosen einermachen sich wird in Nahrung lassen. Der Krieg nimmt nicht nur die Söhne des Vaterlandes zum Schutze gegen den äußeren Feind in Anspruch, sondern heißt schwere Opfer auch von den Daheimgebliebenen. Wir alle müssen um der gerechten Sache willen Entbehrungen auf uns nehmen, müssen leiden, um zu triumphieren.

Die Bewohner auf dem Lande und in den kleinen Städten aber sollten sich vor dem Artum hüten, daß sie durch die Ueberfüllung in die Großstädte leichter Arbeitsverdienst finden könnten. Wer über eine Wohnstube und auch nur bescheidensten Lebensunterhalt verfügen kann, sollte in dieser Zeit allgemeiner Erwerbslosigkeit jede Ortsveränderung sich aus dem Kopf schlagen, weil er auf eine Besserung seiner Lebenslage nicht rechnen darf. Im Gegenteil, es wäre höchst erwünscht, wenn die bäuerlichen Familien ihre Söhne und Töchter, die jetzt ohne Arbeit und Verdienst in den Städten mühselig herumirren, die heimatische Scholle wieder für sich hängen lassen, während im Pfahretreten in den Städten für viele eine ungeheure Verlodung zum Bösen sich aufstaut. N.C.

Papst Pius X. gestorben.

(Tel.) Rom, 20. August. Um 1 Uhr 20 Minuten nachts ist der Papst gestorben.

Die Krankheit des Papstes, die die Öffentlichkeit in der aufgeregten Zeit weniger beschäftigte, als es sonst der Fall gewesen wäre, ist dieselbe, die ihn vor etwa anderthalb Jahren an den Rand des Grabes brachte. Der glückliche Körper mußte sorgfältig vor Erkältungen behütet werden, was in der heißen Jahreszeit natürlich schwerer abzumachen. Die Bronchitis war sehr stark und sehr ausgebreitet, das Fieber hoch. Am 2½ Uhr nachmittags läuteten die Glocken der Kirchen Roms, während dem Papst die Sterbesakramente gereicht wurden. — Die Agonie beim Papst trat um 1 Uhr nachmittags ein. Am Sterbebette weilten die behandelnden Ärzte Amici und Marchisiani, die Schwestern des Papstes und Staatssekretär Merry del Val. Um 4 Uhr verfasste aus dem Vatikan kommende Journalisten das neue Bulletin vor der Porta di Bronzo, das von einer Verschlimmerung, Zunahme der Herzschwäche und Ausdehnung des Entzündungsprozesses auf die linke Lunge berichtet und die Temperatur auf 39,5 angab. — Wessio wird die Schwierigkeit des Konklaves in der jetzigen Wessioage erörtert. Ein Aufschub ist unmöglich, das das Konklave bestimmungsgemäß in acht Tagen zusammentreten muß. — Nach der letzten Delung wurde dem Papste Sauerstoff eingegeben, worauf er das Bewußtsein wiedererlangte und folgende Worte sprach: „Jetzt fange ich an, mich übel zu fühlen. Der Allmächtige hat nicht gewollt, daß ich die Greuel erlebe, die jetzt in Europa geschehen.“ — Darauf fügten die anwesenden Kardinele während dem Papste die Hand. — Nach einem am Abend ausgegebenen Bulletin war zu der Krankheit des Papstes Nierenentzündung hinzugegetreten.

Rom, 20. August. Die Leiche des Papstes liegt noch auf dem Bett wie im Augenblicke des Todes, das Antlitz ist heiter, die Lippen scheinen zu lächeln. Man rühre die Leiche noch nicht an, sondern erwartet den Kardinal Camerlengo della Volpe, der nach dem Zeremoniell das Ableben des Papstes feststellen muß. Der Papst liegt mit über der Brust gekreuzten Armen, ein kleines Kreuz in den Händen. Am Bette brennen vier große Kerzen und zwei Nebelgarden halten die Totenwacht. Auch im Vorzimmer befindet sich eine Abteilung Nebelgarde. Um 5.30 Uhr läuteten alle Glocken Roms. Das Totengeläute dauerte eine halbe Stunde.

Rom, 20. August. Ueber die letzten Stunden des Papstes meldet die „Tribuna“: Der König und die Königin interessierten sich lebhaft für das Befinden des Papstes und erkundigten sich wiederholt bei dem Ministerpräsidenten. Als Monsignore Lombini dem Papst die letzte Delung gab, wurde der Papst sich des Ernstes des Augenblicks bewußt, er versuchte die Lippen zu öffnen, um auf die Gebete zu antworten. Alsdann schloß er die Augen und murmelte: Der Wille Gottes möge geschehen, ich glaube, es geht zu Ende.

Rom. Da Italien neutral ist, kann das Konklave in Rom stattfinden. Das Konklave tritt zehn Tage nach dem Tode des Papstes zusammen, jedoch die meisten Kardinele anwesend sein können, namentlich da die auswärtigen Regierungen alles

Interesse haben, deren Reise zu begünstigen. Das bevorstehende Konklave ähnelt dem des Jahres 1800, das während der napoleonischen Kriegswirren in Benedig abgehalten wurde und Pius VII. wählte.

Rom, 20. August. Die Agenzia Stefani veröffentlicht folgende Mitteilung: Sobald der Papst gestorben war, traf Ministerpräsident Salandra genaue Anordnungen, damit die volle Freiheit des provisorischen Kirchenregiments und der Beratungen des heiligen Kollegiums gesichert seien.

Rom, 20. August. Die Leiche wird nach der Bestimmung Pius X. nicht einbalsamiert, jedoch drei Tage im Thronsaal ausgestellt, dann weitere drei Tage in St. Peter in einer dazu bestimmten Sakramentskapelle. Auf eigenen Wunsch wird der Papst in St. Peter gegenüber dem Altar des heiligen Prozeßus und Martinianus beigesetzt. — Die Zeitungen bringen Nachrufe für Sarto, fast alle, auch die dem Vatikan feindlichen, erscheinen mit Traueranzeige. — Auch der Jesuitengeneral Pater Franz Xaver Wernz ist gestorben.

Pius X., vorher Giuseppe Sarto, ist am 2. Juni 1855 in Riese in der Provinz Treviso geboren. Nach seinen theologischen Studien in Treviso und Padua empfing er 1883 die Priesterweihe und wurde 1875 Domherr und Superior des Priesterseminars in Treviso. 9 Jahre später erhielt er die Würde eines Bischofs von Mantua, 1893 wurde er Kardinal und wenige Tage später Patriarch von Venedig. Seine Krönung zum Papste nach dem Tode Leo's XIII. erfolgte am 10. August 1903.

Berlin, 20. August. Der preussische Gesandte beim Vatikan hat den Auftrag erhalten, dem Kardinalskollegium im Namen des Kaisers und des deutschen Volkes zum Ableben des Papstes tiefgefühltes Beileid auszusprechen.

Berlin. Der Kaiser hat an den Kardinal Serafino Vannutelli folgendes Telegramm gerichtet:
Eure Eminenz bitte ich, dem hohen Kardinalskollegium den Ausdruck meiner aufrichtigsten Anteilnahme an der tiefen Trauer zu übermitteln, in welche die katholische Kirche durch den Heimgang ihres Oberhauptes versetzt worden ist. (gez.) Wilhelm.

Bombenattentate in Italien.

Neapel, 20. August. Wegen einen Zug, der um Mitternacht von Rom abging, wurde bei Roggiorente eine Bombe geworfen, die in einem Wagen erster Klasse explodierte und 5 Personen verwundete.

Rom, 20. August. Aus Neapel und Umgebung werden weitere Bombenattentate gemeldet, die jedoch keinen großen Schaden anrichteten. Die Regierung setzte eine Belohnung von 10 000 Lire für die Entdeckung der Täter aus.

Nassauische Nachrichten.

Hochheim.

* Das Gouvernement hat gestattet, daß aus Anlaß des Ablebens Seiner Heiligkeit des Papstes die Glocken aller katholischen Kirchen im Festungsbezirk geläutet werden und zwar: Freitag, den 21. von 7—7.15 Uhr abends und Sonntag, den 23. von 7 bis 7.15 Uhr abends.

* Für den Personenverkehr von der hiesigen Station sind bis auf weiteres folgende Jüge eingelegt: Nach Frankfurt: 4.29, 6.14, 10.29, 4.29, 6.44, 10.29; nach Kassel, Wiesbaden: 7.52, 12.22, 3.22, 7.52, 9.52, 12.22.

* Herr Dr. med. Karl Saarbourg, Sohn des Direktors der Pfarrr Scheufchen Kellerer dahier, hat in Würzburg das medizinische Staatsexamen abgelegt und mit der Note „sehr gut“ bestanden.

* Auf die am nächsten Sonntag vormittag stattfindende Erziehung für den katholischen Kirchenvorstand und die Gemeindevorstellung sei nochmals hingewiesen. (Siehe Anzeige.)

Biebrich.

* Der Verband der Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften am Mittelrhein (Vorstand: Justizrat Dr. Alberti) hat in einem Zirkular alle diesem Verbände angehörenden Nassauischen Borschaftvereine ersucht, mit allen Kräften sich der Förderung der Nassauischen Kriegsversicherung anzunehmen. Insbesondere hat er ihnen warm ans Herz gelegt, diejenigen, die ihre im Felde stehenden Ernährer versichern wollen, denen es aber hierzu an dem

notigen Gelde fehlt, Vorschuß-Vorteile zur Verfügung zu stellen. Da solche Darlehensgewährung nur an Mitglieder möglich ist, soll diesen Ansuchenden der Eintritt in die Genossenschaft dadurch erleichtert werden, daß auf Eintrittsgeld verzichtet wird. Wie wir hören, haben auch die beiden anderen Nassauischen Genossenschaftsverbände sich der guten Sache mit warmem Interesse angenommen und die ihnen angeschlossenen Genossenschaften die Förderung der Kriegsversicherung dringend empfohlen, so daß auch den Mitgliedern der ländlichen Genossenschaften (Ratzeisen- und Reichsverband) seitens der Genossenschaften bei der Beschaffung des nötigen Geldes mögliches Entgegenkommen bewiesen wird.

* Die große Haupttierversammlung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden, die Ende September d. J. in Halger stattfinden sollte, fällt aus, ebenso ist bis auf weiteres die mit der Schau verbundene Generalversammlung des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirte verschoben worden.

* Von der Jagd. Der Bezirksauschuss für den Regierungsbezirk Wiesbaden beschloß, die Rebhühnerjagd in diesem Jahre nicht vor Ablauf der Schonzeit aufzuheben, sondern nach Ablauf der gesetzlichen Schonzeit. In einem großen Teile des Regierungsbezirk Wiesbaden beschloß, die Rebhühnerjagd in diesem Jahre nicht der Jagd unterlag.

Wiesbaden. 2500 Familien beziehen bis jetzt Kriegsunterstützung.

— Ruhig Blut! Das Wiesb. Tagblatt schreibt: Gestern tauchte hier abermals das Gerücht von der Erstürmung Belforts und der Befangennahme von 70 000, ja sogar 150 000 und 400 000 Franzosen auf. Das Gerücht wurde geglaubt und weitergetragen und eine außerordentlich bedauerliche Erregung in die Volksmassen hineingetragen. Man hüte sich ein für allemal, Nachrichten vom Kriegsschauplatz zu glauben und weiter zu verbreiten, die nicht amtlich (durch die M.T.B.-Berichte) mitgeteilt worden sind. Jedermann sollte es sich zum Vorbehalt machen, selbst eine ziemlich harmlose Nachricht nur dann weiterzutragen, wenn die amtliche Bestätigung vorliegt. Geht es in der bisherigen Weise weiter, so ist nicht abzusehen, wahn das noch führen soll. Was unsere wackeren Vaterlandsverteidiger bis jetzt im Osten und Westen geleistet haben, ist fast mehr, als von ihnen erwartet werden konnte; man warte daher in aller Ruhe die kommenden Ereignisse ab und feiere Siege erst dann, wenn jeder Zweifel ausgeschloffen ist.

Geisenheim. Herr Graf von Angelheim zeichnete sich in der Schlacht bei Lagarde (deutscher Grenzort) mit seinen Mannen in hervorragender Weise aus. Das Pferd wurde ihm unter dem Leib erschossen, so daß er beim Fall unter dasfelbe zu liegen kam und sich Brustquetschungen zuzog, welche erztretlicher Weise nicht lebensgefährlich sind. Es soll ein heftiger Kampf gewesen sein. Offiziere wie Mannschaften gingen tollkühn vor.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Geduld und Schweigen. — Ein Mahnwort in erster Zeit.

Groß ist und bitter ernst die Zeit, — der Sturm brach los von allen Seiten. — Europa starrt im Entsetz, — man gilt mit Todesmut zu streiten. — Der Schicksalstag der alten Welt — wie wird er sich zu Ende neigen? — Deutschland und Oesterreich stehen im Feld, — drum hab Geduld und lernet Schweigen! — Wir wollen erst und würdevoll — dem Kommenden entgegenstehen, — und was uns hoch erheben soll, — ist Opfermut und Gottvertrauen. — Ein großes Volk in großer Zeit — soll sich der Fühler würdig zeigen, — sie sind gerüstet und bereit, — drum hab Vertrauen und ehrt ihr Schweigen! — Frage nicht, wie weit der Plan gediehn — und laß nichts falsches aus den Fellen, — ruht nicht, wo bleibt der Zeppelin? — Man lieh ihn nicht, wo mag er weilen? — Geduld Geduld, er ist schon da, — wenn man ihn braucht zum Waffentreiben, — und wenn ihn auch nicht einer laß, — auch er hält Wacht, — drum laßt uns Schweigen! — Laßt uns in dieses Sturmes Wehn — nur eins, die Vorsicht nicht vernichten, — denn oft, wo zwei zusammenstehn, — will jeder etwas besser wissen. — Seht nicht Gerächte in die Welt, — die Selbstherrschung sei zu eigen — dem Manne, der was auf sich hält, — er weih zur rechten Zeit zu Schweigen! — Wir hoffen und verjagen nicht, — wie auch der Feind sich wichtig mache, — denn unler ist die Zuersticht — und unfer die gerechte Sache. — Und wöhnen uns die Gegner schwach — Wir werden unfer Kraft schon zeigen, — dann bricht wohl am Vergeltungstag — der Donnerhall das große Schweigen! — Groß ist und bitter ernst die Zeit, — der Sturm brach los von allen Seiten. — Alldeutschlands Söhne stehn bereit — mit altem Todesmut zu streiten. — Schon zog der Kaiser in das Feld — und seiner würdig sich zu zeigen, — wird jeder kämpfen wie ein Held — ja kämpfen bis die andern schweigen. A. J.

Das beste zum Einweichen der Wäsche sowie zum Putzen, Scheuern und Spülen. **Altbewährt und unerreicht!** HENKEL & Co., Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda

Bekanntmachung.

Die Erziehung für 4 Kirchenvorsteher und 12 Gemeindevertreter, deren Amtsdauer abgelaufen ist, findet statt: 3875

Samstag vormittag 12 bzw. 12 Uhr im kath. Vereinshaus.

Der Kirchenvorstand in Hochheim:
Pfarrer Derborn, Vorsitzender.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 23. August.

Katholische Kirche.

Vormittags 7 Uhr Frühmesse, 1/9 Uhr Militärgottesdienst, 10 Uhr Hochamt, Nachmittags 2 Uhr Wandacht zur Erliebung des Sieges, 6 Uhr erste hl. Messe, 1/7 Uhr Parvaogottesdienst, Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr Wandacht mit sacramental. Geen. Betetagelegenheit jeden Morgen während der hl. Messen.

Evangelische Kirche.

Vormittags 9 Uhr: Nationaler Feldgottesdienst am Weiber
Von heute ab empfehle

prima Apfelwein

zu nur 12 Pfennig per Schock (1/2 Liter) über die Straße.
Martin Pistor.

Königl. Preuss. Baugewerkschule

Kochbau, Tischlerei, Eisenbau

Beginn des Winterhalbjahres am 18. Oktober.
Beginn des Sommerhalbjahres am 2. April.
Programme und Anmeldebogen kostenlos durch den Direktor.

MIGNON-
KAKAO-SCHOKOLADE
Hervorragende deutsche Fabrikate
DAVID SÖHNE A.-G. HALLE 1/3

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schönes Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, & Stück 10 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und samtweich. Tube 50 Pfg.

Für Erholungsbedürftige und leichtere **Nerven.**
Kranke. Sommer u. Winter besucht,
Kuranstalt Hofholm I. T.
1/2 Stunde v. Frankfurt a. M. Prospekt
durch Dr. Schulze-Kahleys, Nervenarzt

Sicco's Patent-Kronen-Haematogen

Ist ein hervorragendes Nähr- und Kräftigungsmittel, ärztlich erprobt und empfohlen bei Blutarmut, Skrofulose, engl. Krankheit, Appetitlosigkeit und Schwachzuständen.

Wohlschmeckend, haltbar und billig.
1 Fl. = 2.— M. 3 Fl. = 5.25 M.

Fabrikant Chem. Fabrik Sicco A.-G., Berlin

Landwirtschaftliche und erbl.

Arbeiter und Dienstboten

vermittelt unentgeltl. das
Stadt, Arbeitsamt Mainz.
Telefon 882 und 3916

Schirmreparaturen und Ueberziehen

werden sofort sachmännlich ausgeführt.
Nikol. Guntzabr.
Empfehle meine nur selbst-perfektierten Hüchwaren.

Thüringisches

Technikum Jmenau

Maschinen- u. Elektrotech. Abt. für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Dir. Prof. Schmidt

Sparsame Frauen stricken mit Sternwolle

daren Echtheit garantiert dieser
Stern von Bahnenfeld

FABRIK MARKE

Wandorfster beste Schweißwollen für Strümpfe & Socken nicht einlaufend nicht filzend

4 Qualitäten.
Stark-Extra-Mittel-Fein- (Stärke) (Stärke)
Sternwollfabrik Bahnenfeld

Man achte auf die Patentlogomarkel